

3.5 Symbol Licht

Von Rigo Baumann

Vorrede

Die Kinder in unserem Film „Allah, Gott und der Urknall“ sprechen über die Welt und die Schöpfung aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln, religiösen und wissenschaftlichen. Sie streiten darüber, was die richtige Sicht auf die Welt ist. Dabei bleiben sie eher im Allgemeinen und repetieren Informationen, die sie von den an ihrer Erziehung beteiligten Personen und Medien erworben haben. Bei diesem Projekt geht es um Toleranz und Respekt und vielleicht die Entdeckung, dass bei dem sich Einlassen auf andere Gesichtspunkte doch Gemeinsamkeiten auftreten, die es zu unterstreichen gilt. Siehe das Projekt „Weltethos“ (www.weltethos.org), welches genau das im Dialog der Religionen erreichen möchte.

Es erscheint sinnvoll, im Laufe eines Schuljahres die diskutierenden Parteien in die Details der unterschiedlichen Ansichten zu führen und zu begleiten.

So bietet die jüdisch-christliche Sicht auf die Schöpfung, auf die ich mich hier beschränken möchte, eine Fülle an Details zur Schöpfung, die sich sichtbar in den unterschiedlichen Zeiten der Kunstgeschichte niedergeschlagen hat. Hier greife ich das universelle Symbol „Licht“ heraus und möchte dieses den Kindern und Jugendlichen mit Hilfe einer Kirchenraumbegehung näher bringen. Ziel ist es, dass die Teilnehmenden eine erste Lesekompetenz für Kirchenräume und den dahinter stehenden Texten erwerben. Auf diese Kompetenz aufbauend, können die Teilnehmenden die Kulträume anderer Religionen kunstgeschichtlich einordnen. Nach der Auseinandersetzung mit dem Symbol „Licht“ in Kirchenräumen sehen die Teilnehmenden sakrale und profane Räume auf diesem Hintergrund und können versuchen, andere räumliche Schwerpunkte zu entdecken und sich darüber austauschen.

Symbol Licht

„Es werde Licht, und es ward Licht“, heißt es im biblischen jüngeren priesterlichen Schöpfungsbericht. (1.Mose 1,1-2,4a). Später kamen dann die Sonne und der Mond hinzu. Beide haben den Menschen in der Vergangenheit dazu inspiriert zu beobachten. Mit dem Licht von Mond und Sonne kam der Mensch auf die Idee eine Zeitmessung und einen Kalender einzuführen. Dabei fielen Regelmäßigkeiten auf: Tag und Nacht, Tage, Monate, Jahre. Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Unregelmäßigkeiten wie Mond- und Sonnenfinsternisse. Alles das war für sie messbares Wunderbares von Gott wohlgeordnet.

Der heutige Kalender fußt auf den erneuerten Kalenderberechnungen nach dem ersten vom Kaiser Konstantin einberufenen christlichen Konzil in Nicäa 325 n.Chr.. Dort setzte man sich mit der Frage auseinander, welches Wesen Jesus hatte. War er nun wahrer Mensch und wahrer Gott oder nur eines von beiden? Beide Seiten hatten ihre Argumente und letztlich folgte man der kaiserlichen Mehrheit. Man bekannte abschließend: Jesus Christus war wahrer Mensch und wahrer Gott. (Siehe Nicänisches Glaubensbekenntnis.) Aus diesem Bekenntnis abgeleitet, wurde nun auch die Geburt von dem wahren Menschen Jesus Christus gefeiert. Hinsichtlich des Datums gab es anfänglich mehrere Möglichkeiten, aber der 25.12 setzte sich, ab dem Jahre 354 urkundlich erwähnt, langfristig durch. Die Formel für die Berechnung des Osterfests wurde in Nicäa festgelegt: Ostern wird am ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach dem Frühjahrsäquinoktium gefeiert. (Immer einen Sonntag nach dem jüdischen Passahfest.) Der Bischof von Alexandria hatte die Aufgabe, das jährliche Osterdatum zu berechnen, an das sich alle Kirchen halten mussten. Die Ergebnisse aufgrund der Sonn- und Mondberechnungen wurden in Ostertabellen festgelegt (vgl. Wikipedia „Erstes Konzil von Nicäa“ „Osterdatum“ und „Bekenntnis von Nicäa“).

Das Kirchenjahr ist nach dem Ostergeschehen (Kreuz und Auferstehung) ausgerichtet, alles wird durch das Licht der Auferstehung betrachtet.

Spätestens, wenn die ersten Kerzen am heimischen Adventskranz leuchten wird klar, dass Licht in der christlichen Religion eine herausragende Rolle spielt. Der Geburtstag Jesu, neben den Geburtstagen von Johannes dem Täufer und von Maria, die einzigen Geburtstage, die in der Kirche besonders erwähnt werden, ist auch aus lichttechnischen Gründen der Wintersonnenwende zugeordnet worden.

Wintersonnenwende ist der Punkt im Jahr, an dem die Tage wieder länger und die Nächte kontinuierlich kürzer werden. Die Sonne ist, auch wenn wir sie nicht sehen, jeden Tag länger am Himmel und der Winter wird bald vom Frühjahr abgelöst. Der Winter steht dabei symbolisch für das Dunkle im Leben, gipfelnd im Tod und die Sonne, das Helle, Gute und Schöne, gipfelnd in der christlichen Auferstehung, verdrängt und besiegt diesen.

Kaiser Konstantin sah in einem Traum/Vision die Sonne und die Balken des Christus, die ihn den christlichen Gott mit dem im Römischen reich verehrten unbesiegbaren Sonnengott (Sol Invictus) gleichsetzen ließen. Im Nicänischen Glaubensbekenntnis heißt es dementsprechend:

„Und an den einen Herrn Jesus Christus,
den Sohn Gottes,
der als Einzigegeborenen aus dem Vater gezeugt ist, das heißt: aus dem Wesen des Vaters,
Gott aus Gott, Licht aus Licht
Wahrer Gott aus wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
(Zit. nach Wikipedia „Bekenntnis von Nicäa“.)

Zu der kalendarischen Theologie gehört eine von der Sonne geprägte Lichtachse die von Maria über Johannes den Täufer auf Jesus Christus hinweist, um dessen besondere Stellung zu betonen und zu unterstreichen. Um die Besonderheit unseres Kirchenjahres zu würdigen, hier die gegebenen astronomischen Eckpunkte: Sonne und Mond. Zwei Äquinoktien (Tag-Nacht-Gleiche) und zwei Sonnenwenden (Sommer- und Wintersonnenwende). Diese von Gott gegebenen Konstanten im Jahr mussten nun mit dem Leben und Sterben von Jesus und seiner Mutter Maria und wichtigen Verwandten theologisch-biblisch und mathematisch in Einklang gebracht werden.

Dieser Aufgabe stellte sich der Mönch Dionysius Exiguus im Jahre 525. Er stellte den bisherigen Kalender, der bis dahin nach dem Christen verfolgenden Kaiser Diokletian ausgerichtet war, um, indem er die Zeitrechnung auf Jesus Christus hin umrechnete. Dazu benötigte er eigentlich ein Geburtsdatum von Jesus, welches nicht bekannt war.

Bekannt war nur ein ungefähres Auferstehungsdatum, der 25. März, ein Vollmondtag. Warum Vollmondtag? Weil das jüdische Passahfest stets bei Vollmond oder nahe bei Vollmond gefeiert wurde und Jesus in der Woche vor dem Passahfest gekreuzigt wurde (vgl. Wikipedia „Finsternis bei der Kreuzigung Jesu“; „Osterdatum“).

Man ging davon aus, dass Jesus an einem 25. März, einer Sommersonnenwende nach dem julianischen Kalender, auferstanden war. Vereinfacht dargestellt rechnete Dionysius vom Jahr 532 per Mond- und Sonnenkalender rückwärts. Das war nicht so einfach, wie es sich hier liest, denn die Kirche der ersten Jahrhunderte seit Nicäa war in Bezug auf die Osterberechnung völlig zerstritten. Wer das Osterdatum festlegte, hatte die Macht nach der sich alle Kirchen im römischen Reich richten mussten. Diese Macht war höchst begehrt und höchst umstritten (siehe www.nabkal.de/osterstreit/cap_13.html).

Dionysius musste aufgrund seiner Annahmen ein Jahr finden, in dem die Sommersonnenwende mit Vollmond, auf einen 25. März fiel, das war das Jahr 784 seit der Gründung Roms. Dann rechnete er nochmals 30 Jahre (nach Lukas 3,23) rückwärts, denn das war das angenommene Alter, in dem Jesus starb. So wurde das Jahr 754 seit der Gründung Roms das Jahr 1 der christlichen Zeitrechnung: „das Jahr nach der Fleischwerdung unseres Herrn Jesus Christus“. Diese Fleischwerdung von Jesus Christus ist für Dionysius der Ausgangspunkt der Hoffnung auf die Auferstehung. Nun berechnete er von da an die wichtigen Osterdaten seiner Zukunft und legte diese auf so genannten Ostertafeln fest. Alles im Rahmen der bis dahin stattgefundenen Konzile, um im rechtlich abgesicherten Raum zu bleiben. Diese wurde dann später immer wieder erneuert und diskutiert.

Heute wissen wir, dass er sich bei der Fleischwerdung um 4 Jahre vertan hat, aber Dionysius war ja auf Schätzungen und Überlieferungen seiner Zeit angewiesen (vgl. Wikipedia „Dionysius Exiguus“). Trotzdem ist m.E. der Kalender mit dem innen liegenden zeitenübergreifenden Kirchenjahr als ein theologisches und mathematisches Kunstwerk zu betrachten.

Schauen wir auf einige Details:

Johannes der Täufer ist nach dem 1. Kapitel des Lukasevangeliums ein Verwandter von Jesus, sein Geburts- und Gedenktag ist der 24. Juni. Der kirchliche Jahresfestkalender hat mit den Geburtstagen von Johannes und Jesus eine theologisch aussagekräftige Lichtachse im Kirchenjahr verankert. Der Johannistag, von dem an die Tage immer kürzer werden, wirft schon einen Lichtstrahl voraus auf den 24.12, den Jesustag, von dem an die Tage wieder länger werden. Diese Zeitschiene ist so gewählt, dass die Natur die (Gott-ist-Licht-) Theologie unterstreicht. In Joh.3, 30 sagt Johannes, dass Jesus Christus wächst und er abnehmen muss, was mit dem Ausspruch Jesu, dass er das Licht der Welt (Joh.8, 12) sei, korreliert.

Im katholischen Festkalender ist dabei ein weiterer Tag im Kalender als Dreh- und Angelpunkt verankert: der 25.3., das „Hochfest Verkündigung des Herrn“. Das ist der Tag, an dem nach dem Lukasevangelium Johannes 6 Monate alt war, Gabriel der Ma-ria begegnet. Von hier aus sind es drei Monate bis zur Geburt von Johannes und neun Monate bis zur Geburt von Jesus. Aber der 25. März trägt die schon oben erwähnte weitere Bedeutung. An diesem Tag ist Jesus Christus nicht nur von Maria empfangen worden, er ist auch an diesem Tag auferstanden. Der 25.3. galt als Tag der Wiedergeburt des Lichts (vgl. www.festjahr.de/festtage/verkuendigungdesherrn.html). Wenn der 25.3, der Tag der Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr eine theologische Bedeutung hat, muss man natürlich fragen, ob das auch für den 25.9. gilt, das Herbstäquinoktium.

Äquinoktium: Tag des Frühjahrs- bzw. Herbstäquinoktium, der Tag- und Nachtgleiche. Die Dunkelheit und das Licht halten sich noch die Waage, die sich dann zu Gunsten des Lichts bzw. im Herbst zuungunsten des Lichts neigt.

Hier findet sich am 29.9. das Fest „Michael, Gabriel und Rafael“. Michael der Kämpfer gegen Luzifer (das Böse-Dunkle), der Fürbitter für die Menschen, der Seelenwieger, der Schutzherr der Christen insbesondere der Deutschen („deutscher Michel“). Die Redewendung „Der Michel zündt's Licht an“ weist darauf hin, dass ab diesem Tage bei Kunstlicht gearbeitet wurde. Ein Verweis auf die nun länger werdenden Nächte. Früher wurden an diesem Tag Michaelsfeuer entzündet.

Ein kurzer Einschub, der mit der Frage beginnt, woher eigentlich unser Kalender kommt. Da existieren die Begriffe julianischer und gregorianischer Kalender. Papst Gregor XIII hat den julianischen Kalender reformieren lassen, da er durch seine systemimmanenten mathematischen Ungenauigkeiten im 16. Jahrhundert zehn Tage „nachging“. Seine Ungenauigkeit von elf Minuten hat den auf dem Konzil von Nicäa 325 n.Chr. festgelegten Feiertermin des Osterfests, welcher an den Frühlingsanfang gekoppelt war, über die 1200 Jahre immer weiter in den Winter hinein verschoben. Deshalb war eine Kalenderkorrektur nötig geworden (vgl. www.computus.de/grundlagen/inhalt.html; Wikipedia: „Osterdatum“; „Kalender“; „gregorianischer Kalender“).

Diese Theologie des Lichts hielt jetzt Eingang in das kalendarische Kirchenjahr und in den nun beginnenden Kirchenbau. Versammlungsorte der Christen gab es durch die Verfolgungssituation im römischen Reich bisher nur im geheimen und privaten Bereich der Christen. Nun, da durch Toleranzedikt und später durch die Erhebung zur Staatsreligion alles öffentlich und repräsentativ sein musste, entstand ein theologisch reflektierter Kalender und ebensolche sakrale Bauten Kirche = gr. kyriake = „dem Herrn gehörend“ (vgl. Wikipedia „Kirche, Bauwerk“).

Schauen wir uns einen Kirchenbau aus dieser Zeit an, entdeckt man die Parallele zu dem baulichen Vorbild, der meist dreischiffigen Basilika, der Königshalle. Sie diente als Gerichtshalle, Markthalle oder Amtssitz (vgl. Wikipedia „Basilika“).

Die Kirchenbauten waren in der Regel „geostet“, was bedeutet, dass sie nach Osten, zur aufgehenden Sonne hin ausgerichtet waren. Hier findet sich die österliche Lichttheologie wieder. Jesus Christus ist der Erlöser, der wie die Sonne das Licht nach der Nacht, die Erlösung bringt. Jesus Christus hat den Tod besiegt. Dabei spielt es auch eine Rolle, dass Jerusalem von Mitteleuropa aus im Osten liegt. Nach der Apokalypse wird dort irgendwann das Reich Gottes, das Heilwerden der Schöpfung, auf Erden errichtet werden. Man betritt diese Kirchen durch den westlichen Eingang, die dunkelste Stelle. Sie symbolisiert den Tod des Menschen und den Eintritt in den Himmel. Oft findet man dort die Gedenktafeln für die im Krieg gefallenen Christen. Schreitet man durch diesen westlichen Teil, öffnet sich der Kirchenraum hin bis zu dem hellsten Ort, dem Altar. Licht bedeutet nach Goethe-Seisach Wärme und Lebenskraft, Verdrängung der Finsternis. Licht und Wärme sind Grundbedürfnisse des Menschen. Licht ist Leben und Finsternis ist Tod. Und Jesus ist nach Joh. 8,12 der Licht- und Lebensbringer. Mit Leben im christlichen Glauben ist nicht nur das irdische Leben gemeint, sondern ganz besonders das Leben des Erlösten nach dem Tode (a.a.O., S.22ff). Das alles will der Kirchenraum deutlich machen. Der Kircheninnenraum ist ein Gang von der Dunkelheit hinein in das himmlische Licht. In gotischen Kirchen wird diese Lichtsymbolik durch die riesigen Fenster, die durch ihre Farbigkeit wie Edelsteine strahlen und Geschichten aus der Bibel illuminiert darstellen, deutlich. Das Auge wandert an den Fenstern und Strebepfeilern bis nach oben und verliert sich dann in dem kunstvollen Muster des Gewölbes.

Das Licht ist dabei das Medium der Erkenntnis für den menschlichen Verstand, ein Symbol des erleuchtenden heiligen Geistes. Licht ist das Zeichen für die Gegenwart Christi und so schaut die Gemeinde in das Licht und sieht wie in Jes.9, 1 aus dem Dunkeln ein helles Licht. Um die Gegenwart Jesu im Brot anzuzeigen, brennt in der katholischen Kirche das ewige Licht vor dem Tabernakel (vgl. Eckhard Bieger: Das Bilderlexikon der christlichen Symbole Stichwort „Licht“).

Methode: Um eine Kirche zu erkunden, bedarf es unterschiedlicher Methoden, die sich exemplarisch in den unten genannten Büchern oder Links finden lassen.

Siehe auch unter:

Eine Kirchenerkundung unter dem Stichwort „Licht“

- Die Gruppe auf das Thema „Licht“ hin sensibilisieren.
- Den Kirchenraum unter den Gesichtspunkten „Dunkel“ und „Hell“ erkunden.
- Stellt Euch an der dunkelsten Stelle im Kirchenraum auf etc./Sucht die hellste Stelle im Kirchenraum
- Frage: Warum gibt es dunkle und helle Stellen in der Kirche? Finden sich dort Bilder bzw. Figuren? Theologie des Lichtes deutlich machen.
- Was stehen dort für Einrichtungsgegenstände? Z.B. Altar. Wozu ist der da? Was steht, bzw. liegt darauf? Altarbilder erschließen.
- An den dunklen und hellen Stellen im Kirchenraum Verse vorlesen, die das Thema „Licht“ haben. Auswahl: NT: Mt 4,16; Lk 1,78; Lk 11,36; Joh 1,5; Joh.1,4; Joh.3,19; Joh. 8,12; Joh. 12,46 1.Tim 6,16; Jak. 1,17; 2 Kor6,14; Phil2,15 AT: Psalm 104, 1-2; Ps. 139, 11-12; Dan 2,22; Jes. 9,1;
- Anhand der Bilder den Weg des Lichtes in einer Kirche zeigen.
- Den himmlischen Raum im Innern einer Kirche entdecken und deuten.



- **Methode: Singen in der Kirche.** Es hat etwas ganz Besonderes in einem Licht durchfluteten oder durch Kerzenlicht erleuchteten Kirchenraum Lieder über Gott als das Licht der Welt zu singen. Musik und auch der spirituelle Tanz lassen den Kirchenraum in einer anderen Dimension erlebbar werden.
- Das Thema „Licht“ findet sich in vielen Liedern unseres Gesangbuchs. Zum Beispiel: „Gottes Liebe ist wie die Sonne“ LfdJ 539; „Er ist die rechte Freudensonn“ LfdJ 14; „Die güldne Sonne“ EG 449; „Vom Aufgang der Sonne bis zu Ihrem Niedergang“ EG 456; „Sonne der Gerechtigkeit“ EG 262; „Morning has broken“ LfdJ 266; „Die Nacht ist vorgedrungen“ EG 16; „Das Volk, das noch im Finstren wandelt“ EG 20; „Brich an, du schönes Morgenlicht“ EG 33; „Frühmorgens, da die Sonn aufgeht“ EG 111. Ich verweise auch auf die Choräle aus Taizè, die sich für eine spirituelle Kirchensingerkundung sehr anbieten.

Literatur:

Margarete L. Goecke-Seischab, Jörg Ohlemacher: *Kirchen erkunden. Kirchen erschließen.* Anaconda, 2010.
Birgit Neumann, Antje Rösener: *Kirchenpädagogik.* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003.
Hartmut Rupp (Hg.): *Handbuch der Kirchenpädagogik: Kirchenräume wahrnehmen, deuten und erschließen.* Calwer Verlag, Stuttgart 2006.
Bernd Kollmann: *Die Jesus Mythen. Sensationen und Legenden.* Herder, 2009.
Eckhard Bieger: *Das Bilderlexikon der christlichen Symbole.* St. Benno Verlag, 2012.

Links

<http://www.jupa-paderborn.de/wp-content/uploads/2012/12/Dr.-Werner-Kleine-Materialblatt-Kirchenf%C3%BChrung-nicht-nur-f%C3%BCr-Kinder.pdf>
<http://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/schularten/real-und-wirtschaftsschule/stundenentwuerfe-und-materialien-zum-lehrplan/52.html>